

Bezugspreis

In der Ausgabe über das im Stadtgebiet und den Vororten erschienene Ausgaben abgeht: vierjährlich 4 M. 50,- bei zweimaliger täglich Rüttelung ins Land 4 M. 50,- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjährlich 4 M. 50,- Durch tägliche Freimarktbeförderung ins Land: monatlich 2 M. 00.

Die Kupfer-Ausgabe erscheint am 1. J. Uhr, die Blech-Ausgabe Mittagzeit um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochenags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis spätestens 7 Uhr.

Filialen:

Das Sturm's Contin. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Leipzig).

Ronis 204.

Universitätsplatz 14, post. und Königplatz 7.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 158.

Sonntag den 28. März 1897.

91. Jahrgang.

Zum Interesse rechtzeitiger und vollständiger Lieferung des Leipziger Tageblattes wollen die geehrten Leser die Bestellung für das II. Vierteljahr 1897 bald gefällig veranlassen.  
Der Bezugspreis beträgt wie bisher vierteljährlich für Leipzig 4 M. 50,- mit Bringerlohn für zweimaliges tägliches Gutragen 5 M. 50,- durch die Post bezogen für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn 6 M.

In Leipzig nehmen Bestellungen entgegen sämtliche Zeitungsspediteure.

die Hauptexpedition: Johannesgasse 8,

die Filialen: Katharinenstraße 14, Königplatz 7 und Universitätsstraße 3,

sowie nachfolgende Ausgabestellen:

Kreuzstraße 85 Herr E. O. Kittel, Colonialwarenhandlung,  
Beethovenstraße 1 Herr Theod. Peter, Colonialwarenhandlung,  
Brühl 80 (Ecke Goethestraße) Herr Herm. Messke, Colonialwarenhandlung,  
Frankfurter Straße (Thomaskirchstraße-Ecke) Herr Otto Franz, Colonialwarenhandlung,  
Löhrsstraße 15 Herr Eduard Hetzer, Colonialwarenhandlung,  
Marschnerstraße 9 Herr Max Schneider, vorm. Paul Schreiber, Drogengeschäft,  
Nürnberger Straße 45 Herr M. E. Albrecht, Colonialwarenhandlung,  
in Anger-Crottendorf Herr Robert Greiner, Zweinaundorfer Straße 18,  
• Entritsch Robert Aliner, Buchhandlung, Delitzscher Straße 5,  
• Gohlis Robert Altner, Buchhandlung, Lindenbauer Straße 5,  
• Lindenau Herr Albert Lindner, Bettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,  
• Neustadt Schelt's Annonce-Expedition, Eisenbahnstraße 1,

Rauische Gasse 6 Herr Friedr. Fischer, Colonialwarenhandlung,  
Ranstädter Steinweg 1 Herr O. Engelmann, Colonialwarenhandlung,  
Schützenstraße 5 Herr Jul. Schümichen, Colonialwarenhandlung,  
Westplatz 32 Herr H. Dittrich, Cigarrenhandlung,  
Werkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr O. Debus, Colonialwarenhandlung,  
Zeitzer Straße 35 Herr V. Küster, Cigarrenhandlung,  
in Plagwitz Herr M. Grützmann, Johannisstraße 7a,  
• Reudnis Herr W. Fugmann, Marchallstraße 1,  
• Herr Bernh. Weber, Büchergeschäft, Leipziger Straße 6,  
• Thonberg Herr R. Häntsch, Neuenhainer Straße 58,  
• Volkmarisdorf Herr G. A. Naumann, Conditorei, 55 (Ecke Elisabethstr.).

## Aus der Woche.

Wie leben auf erhebende Festtage zurück, die einen bleibenden Gewissn hinterlassen. Es ist eine Burgkastell für die Zukunft eines Volkes, wenn es seinen Bodenländern Dankbarkeit zu bewahren weiß, und die Erbherr der Großfürstentum Kaiser Wilhelm I. blieb nicht nur den Nachkommen den Habitus dieser Freiheiten; ihr Grundstein war ein erster. Das die Erinnerung nicht bei dem ersten Kaiser weilen konnte, ohne daß es der Blick auf den Fürsten Bismarck nicht, verstand sich vom selben. Diese beiden Herren sind wie vor der geschilderten Vertrachtung, so in dem nationalen Gefühl unterstreitend miteinander verbunden, man versteht Wilhelm I., ja man versteht den Reichsgesetz, wie er lebendig ist und bleibt soll, nicht, wenn man den ersten Kämpfer verkennt. „Was kann ich Dir vergeben“, haben die Dresdner vor vier Jahren dem fahlen Bismarck zugesungen und wie konnten wir sein vergeben an dem Geburtstage des Königs, der ohne Bismarck nicht die Gedenk hätte entfallen dürfen, die ihn zur Einigung Deutschlands befähigten? Der 22. März stand unter einem glänzenden Zweiggestern, und so mußte es sein, wenn man den ersten Kämpfer verkennt.

Was die deutschen Bundesfürsten geben haben, um ihrerseits dem Tage ein bleibendes Denkmal zu setzen, hat allenfalls freudigen Dank erregt. In unserer Zeit, in der Neuerlichkeiten nur allzuviel Raum im Leben beanspruchen, wird man doch doppelt läutern müssen, den Werth gemeinsamer Herzen an der Kriegerfrucht zu überhöhen; sie könnten nicht erzielen, was durch ein unrichtiges Erstellen des Bundesverhältnisses und durch Mangel an Erfahrunglichkeit für die Bundesbedürfnisse des Nationalstaates verloren ginge. Aber, wie wir schon unter dem ersten Einbrucke, der frischen Runde sagten, bedenklicher noch als der Werth der Friedensordnung ist der Friede, sie zu verleihen, ein Entschluß, der für die Könige nicht nur den Bundesfürsten die Aufgabe eines ausschließlichen Rechtes bedeutet. Kaum minder erfreulich als dieses Geschenk an die Nation ist die Riede, die Prinzessin Luise von Bayern bei der Hundertjahrfeier in München gehalten hat. Zum legenden Tale war der Name des klugen Beherrschers des zweitgrößten deutschen Bundes im Zusammenhang zwar nicht mit einer irgendwie bemerkenswerten politischen Erkenntnis, aber doch mit einem Schönheitsfehler in der Geschichte des ersten Hundertjahrhunderts des Reichs allgemein genannt worden. Heute darf man von ihm als einem Ritter sprechen, der nicht nur der Verständlichkeit Wilhelms I., sondern auch dessen politischem Bedeutungswerte

ohne Vorbehalt warme Anerkennung gezeigt hat — eine willkommene Verschiebung. So bot die Jahrhundertzeit zweizige Erkenntnisse, die kein ernstlicher Wissen hätte. Denn was den Stand von Reich & L. anlangt — so braucht man sich über sein Verhalten nicht aufzuregen oder gar, wie Leute ohne Augenmaß thun, eine Remorse für das zu fordern; im Gegenteil: der dunkle Punkt, den dieser kleine Bundesrat darstellt, zeigt erst den Glanz der deutschen Einigung, der den Kreis des Bundesfürsten umgibt. Was dies nicht aus dem Innern des Kreises geht, ist die Tatsache, daß die Bismarck-Familie noch viele Wochen dauert, bis auch nur die außenveränderten Berlins vom 22. März entblößt. Denkt man so festlich haben werden, wie es erforderlich ist, um ein Urteil abzugeben. Man kann aber wohl schon jetzt vermuten, daß eine Übereinstimmung niemals erzielt werden wird. Es ist unter alter Kaiser nicht, der da, von einer weiblichen Figur geführt, in das Schloss zu reiten scheint, aber dem Schlosse aus, in das Schloss zu reiten scheint, wird das eigentliche Denkmal von Bußen als ein möglichst würdevolles Kunstwerk empfunden werden. Kaum als ein Streit würde sich über die Unmöglichkeit des den Hintergrund bildenden durchlöcherten Steinbaus erheben. Diese Bewertung gehört in den politischen Theil des Blattes, denn es scheint unvermeidlich, daß eine Rendition erfolgt, die freiheitlich, um eine Verbesserung zu sein, nicht in der Ausdehnung der Besitzungsfläche eines unschönen Baumes bestehen dürfte.

Das Nationalität war kaum vorher, als der Kreis-Klatsch aufs Neue einzog und sich sogar zu der Melierung versetzte, fühlte Bohenlob keine Entlastung gegeben. Bemerkenswerth an dem Entzug ist nur, daß demokratische und extrem-agrarisch-antisemitische Blätter sich gegen seit der Urtheil der Kreiszeitung beschworen und beide mit Recht. Hier wo dort möchte man politisch im Trüben schauen; bei der Geschichtsschrift kommt noch hinzu, daß der Quartalswechsel vor der Thürke steht und aufregende „Informationen“ ein Blatt interessant machen. Einem politisch bedeutsamen Personenwechsel steht man in untersetzten Kreisen zur Zeit nicht entgegen. Daß ein solcher jederzeit erfolgen kann, wird nicht bestreiten, das aber ist ein Zustand, in dem wir und vor dem Kaufhause der Marinestraße befinden haben und in dem wir uns sofort nach jedem Wechsel wieder befinden würden. Die abfällige Beurteilung dieses Zustandes, seiner Ursachen und übeln Begleitercheinungen kann billigerweise nicht als Rücksicht bezeichnet werden. Sie entspricht vielleicht einer anderen an die deutsche Sturzzeit gewidmeten Wahrnehmung, welche lautete: „Please Sie die Verfassung.“ Die freikirchige Zeitung legt sich mit Organen der frei-

finnigen Vereinigung über den Zusammenhang zwischen „Vereinigung“ und Verwirrung von Mitteln zur Landesverteidigung auseinander. Das Blatt hält Serbien auf Sopots, kommt aber doch nicht an dem Ergebnis vorbei, daß in anderen Ländern der „vorgezeichnete“ Liberalismus und der Radicalismus über Geldbewilligungen zu Sicherungsmaßen anders denken als bei uns die „Sozialpartei“. Aber „das liegt“ nach Herrn Richter „einfach daran, daß in Frankreich und England parlamentarische Regierung herrscht und das Ministerium von vornherein nichts fordert, dessen Bewilligung seitens des Reichs nicht sicher ist.“ Wenn Herr Bay etwas für Herrn Richter beweisen sollte, so mügte dagegen sein, daß die englische oder gar die französische Regierung aus Absicht auf die Parlamentarismus jenseits weniger gefordert, als sie für die Landesverteidigung notwendig erachtet hatten. Dieser Beweis verfügt die Kreis-Ztg. flüchtig nicht. Sie muß umgedreht zugesehen, daß in Frankreich über die Zwecke der Sicherung hinaus und sie eine Angelpolitik anstandslos Mittel bewilligt werden. „Die Frankreich kommt noch die Revanche-Drei hinzu, der sich alle Befreiungen auf Seiten der Opposition unterstellt.“ Die Revanche-Drei gilt ebenfalls Deutschland und wenn aus ihr die deutsche Demokratie das Recht zum Auseinander-gehen der Macht der Genehmigung von Mitteln zur Defense verleiht, so benötigt sie eben, was ihr jetzt zum Vorwurfe gemacht wird, daß sie an Patriotismus und — Verstand hinter der Demokratie anderer Länder zurücksteht. Die brabantsche Verklärung der Blätter, mit der ja der französische Minister trägt, wird den Kreis natürlich auch nicht zu ehrigerer Auffassung belehren.

## Deutsches Reich.

○ Leipzig, 27. März. Wie wir aus der Freitag-Nummer des „Neudringen“ ersehen, hat Herr Rudolf Abt zu Bassau die Titelseite der Monatszeitung „Der Armen-Zeitung“ und „Freund“ als Warenzeichen nach dem Reichsgericht vom 12. Mai 1894 eingetragen. Auf dieser im Reichsamt abgelebten Titelseite ist zu lesen: „Der Armen-Zeitung“ Monatszeitung zum Trost der leidenden Seelen im Hegelkreis.“ Von der „Konkurrenzzeitung“ seines Unternehmens scheint Herr Abt nicht überzeugt zu sein.

△ Berlin, 27. März. Auf der Gedächtnisfeier, die von Mitgliedern des Kammergerichts veranstaltet wurde, in dem angedeih der Geschäftsführer des Kammergerichts Dr. Dremann in seiner Gedächtnisrede dabei verweilt, daß Kaiser Wilhelm I., wo es die Errichtung des großen Reichs galt, sich sogar

über Verhafungsbedenken hinwegsetzte. Es liegt uns die Rede im Wortlaut nicht vor. Wir sind daher nicht in der Lage, zu beurtheilen, ob dieser Passus lediglich die Bezeichnung einer historischen Reminiszenz hat, oder ob er auf die gegenwärtige Lage im Reiche pointirt war. So lange das Letztere nicht feststeht, liegt ein Anlaß vor, die Ausführung abfällig zu trachten. Die Kreis-Ztg. verbreitet diesen Passus der Rede des Herrn Dremann; er habe nichts gelitten, als an einer einfachen, feststehende Thatakte erinnert. Diese Vertheidigung gewinnt infolfern Bedeutung, als die „Kreis-Ztg.“ ähnlich den Gedächtnis-Auskünften des Königs Wilhelm I. aus dem materiellen und bishistorischen Zusammenhange rückt, um eine dem Parlamentarismus wenig wohl gelaunte Blüthenlese daraus herzustellen. Vielleicht hat das Blatt das Verdienst, nachträglich auch diese Zusammenstellung lediglich als eine geflügelte Erinnerung an feststehende Thatachen zu kennzeichnen.

▲ Berlin, 26. März. Am 25. März ist hier die Probe-Nummer des neuen polnischen Tagesschriften „Dziennik Berliner“, welche vom 1. April ab regelmäßig erscheinen wird, herausgekommen. Die bisher hier erscheinende „Gazeta Polska“ stellt mit dem 31. März ihr Erscheinien ein. Der Abonnementspreis des neuen polnischen Tagesschriften beträgt 2 M. Im Berlin erscheinen außerdem noch in polnischer Sprache die sozialistische „Gazeta Robotnicza“, jener eine Monatsschrift für Naturheilunde „Arzneidien Pravica“ und einige andere kleinere periodische Veröffentlichungen. In Berlin und Umgegend leben über 60 000 Polen.

○ Berlin, 27. März. In der vorigen Woche haben bekanntlich im preußischen Abgeordnetenhaus über die freien Vereinigungen der Produzenten-bänker Verhandlungen stattgefunden, die jetzt von der „Kreis-Ztg.“ in einer den Verlauf widersprechenden, verschärften Weise ausgetragen werden. Es ist ja bezeichlich, wenn eine kriegerische Partei, um den Gegner traurig zu machen, ihren guten Willen und ihre glänzende Position rückt, aber Herr Richterthat als Vertreter der Produzenten-bänker im Berliner Senatpalast des Guten zu viel. Minister Herzel hatte im Abgeordnetenhaus geäußert, wenn der Getreideverleih sich wieder belebte, würden die materiellen Interessen stärker werden als das Reibungsbedürfnis und würde die Vereinwilligkeit beider Theile, eine Vereinigung zu suchen, zunehmen. Diese Auffassung des Ministers, meint Herr Richter, beruhe auf Verleumdung des Sozialen. Die Stärke des Produzentenhandels im gegenwärtigen Kampfe liege in der Erkenntnis der Interessen, daß der Handelsgenossenschaft durch den Mangel börsenähnlicher Errichtungen nicht verhindert, sondern eher

## Feuilleton.

### Kiebheiher.

Von Heinz Vollmann (Enden).

mal die werkt im Jahre aufgefundenen, so überaus hoch im Werth, daß es begrüßlich erscheint, wenn sich heute so viele Menschen mit dem Rütteln der unsicheren Dinger beschäftigen. Es gibt Jahr, in denen sich die Delicatessenküche der Großstädte bis zu sehr Wert für ein einziges Gericht zu halten lohnen! Später werden sie allerdings billiger, und wenn die Ausdehnung wirklich genug ausfällt, fallen sie gut und gern auf den Preis von „nur“ einer halben Mark pro Stück. Sie bleiben also auch dann ein teurer Gedeck, und die allermeisten Menschen beschließen ihr Dasein, ohne daß sie jemals die berülpste Schale von solch einem Et gestoßen und seinem Inhalt gelöst haben.

Noch viel geringer aber ist die Zahl derjenigen, die den Vogel selber vergeht haben. Freilich gehen die Urtheile über seinen Bodenschmied verantwortlich, daß es früher füllt, seines Werths wächst und somit die richtige Meinung festzuhalten. Während die Einen das Fleisch des Kiebitz als einen Gedeck ohne Gleiches preisen, schwören Andere Stein und Stein, daß es überhaupt nicht zu genießen sei. Krebs spricht sich gegen den Geschmack von Kiebitz gleich aus, ältere Zoologen dagegen loben seine Verdaulichkeit und beweisen, daß er für den, der es geniebt, allerhand hogenische Vortheile im Gefolge habe. Im Allgemeinen ist jedoch der Deutsche kein Kiebheiher. Er begnügt sich mit den Einen und überläßt es seinen südländischen Nachbarn, besonders den Italienern, dem Vogel selbst den Garanz zu machen. Geschmort oder nach Art der Brathäfen gebraten, also am Spieß oder in der Pfanne, soll er sogar sehr gut schmecken. Habs und Roser, die Gaumenvermögen auf dem Gebiete der Kochkunst, behaupten es wenigstens, und die Soldaten führen die zum Sprichwort gewordene Redensart im Mund: „Wer noch keinen Kiebitz gegessen hat, versteht nichts von Gedeckerei.“

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß der Vogel

in unseren heimathlichen Gauen ein sehr häufig anzutreffender Gast ist. Sonst könnte unmöglich die unzähligen Tiere auf den Markt kommen und von dort in die Küche und auf den Tisch des Kiebhsmedes. In der langen Zeitspanne, die man als die Saison der Kiebheiher bezeichnen darf, also etwa während des Monats April, werden in manchen Sträden gewiß mehrere Tausend Eier gefunden und natürlich auch verkauft. Dabei sei es leider gestattet: auch die Rose hat einen großen Anteil daran, daß man heute so räuberisch Jagt auf Kiebheiher macht. Seit man weiß, daß der große deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß, daß der grohe deutsche Staatsmann Schleswig an ihnen findet und sie ähnlich an seinem Geburtsland unter den Geschlecken findet, will Jeder, der es sich irgend leisten kann, gleichzeitig das unteigeneckte Et auf seinem Tisch haben. Natürlich muss dadurch der Vogel seltener werden und der Vogel, den er mirtheitlich gewöhnt, allmählich zusammenkrümmt. Dazu kommt, daß er selber genau weiß